Hubertus Kirchgässner
6.9.– 5.10.1991

„Die Farbe ist die Taste. Das Auge ist der Hammer. Die Seele ist das Klavier mit vielen Saiten.“ In seinem 1911 erschienen Buch *Über das Geistige in der Kunst* legte Wassily Kandinsky, Gründer der Künstlergruppe Der Blaue Reiter, den theoretischen Grundstein für die Loslösung der künstlerischen Gestaltungsmittel von ihrer Funktion der Dingbezeichnung. Die bis dahin nicht in Frage gestellte Anwendungsweise der künstlerischen Mittel von Farbe und Linie wurden in der neuen Definition der Kandinskyschen Kunstaussage als visuelle Transparenz musikalischer Akkorde, als Farbsymphonie eines seelischen Klanggefüges betrachtet, in der die gestalterischen Mittel von Farbwert, geometrischer Figur und musikalischem Akkord zu gleichwertigen Aussageträgern wurden. – Die abstrakte Malerei sollte es ermöglichen, die „... unbedingt in der Zukunft nötige, unendliche Erlebnisse ermöglichende Fähigkeit des Erlebens des Geistigen in den materiellen und in den abstrakten Dingen zu wecken.“ (Kandinsky).
Dem Ziel, diese „beglückende Fähigkeit“ den Menschen über die Kunst zu vermitteln, fühlt sich der 64-jährige gebürtige Heidelberger Künstler, Denker und Pädagoge Hubertus Kirchgässner auch heute noch verpflichtet. Seine neuen Werke werden in der Weißen Galerie, Galerie für transformelle Kunst unter dem Titel *Klangfarben – Farbklänge* im Zeitraum vom 6.9.- 5.10.1991 ausgestellt.
Der weniger als Künstler, dafür als Kunstpädagoge und langjähriger stellvertretender Direktor der Akademie für musische Bildung und Medienerziehung in Remscheid bekannte Hubertus Kirchgässner arbeitet auch heute noch konsequent an den aufklärerischen Ideen und Utopien der künstlerischen Avantgarde der klassischen Moderne. Als er sein Kunststudium 1951 in Freiburg und Paris in einer Bildhauerklasse aufnahm, wurde sein Denken rasch durch die persönlichen Kontakte zu Künstlern wie Hans Arp oder Antoine Pevsner geprägt. Doch konzentrierte er sich nicht alleine auf die bildnerische Arbeit des Künstlers, sondern arbeitete intensiv an seinen eigenen Ideen, Projekten und Utopien von ästhetisch-pädagogischen Formen des Daseins. Schließlich fanden seine Gedanken große Beachtung und führten zu seiner Berufung an die Akademie in Remscheid, die das geeignete Forum für die Diskussion und Entwicklung seiner Ideen darstellte. Gesellschaft und Kunst, politische Arbeit und kulturelles Schaffen, sind für Kirchgässner korrespondierende, sich gegenseitig stimulierende Gebiete, die untrennbar miteinander verbunden sind. Die ästhetische Schulung durch die Kunst soll dem Menschen eine gesteigerte Form der Erkenntnisfähigkeit vermitteln, wie schon in Adornos „negativer Dialektik“, in der er der Kunst die Kraft der Versöhnung zwischen dem Menschen und seiner ihm entfremdeten Umwelt zuschrieb. Sowohl Hubertus Kirchgässners Lehrtätigkeit als auch sein schöpferisches Werk zielen darauf ab, dem Menschen dieses ihn befähigende „Geistige in der Kunst“ zu vermitteln.
Zwei durchgängige Motive bestimmen das Kirchgässnersche Oeuvre: Zum einen ist es Licht, das als Urphänomen des Seins verstanden wird, und als Metapher für die kreative Kraft des Geistigen steht. Aus der Polarität von Licht und Schatten lassen sich wiederum alle anderen, das Leben determinierende Dualismen ableiten. Zum anderen setzt er seine Arbeit mit dem Phänomen des Lichts immer wieder in Beziehung zur Musik, indem er sich mit den Problemen seiner Rhythmisierung und Musikalisierung befasst. Seit 1975 entstanden auf diesem Wege zahlreiche Licht- Bilder und Lichtmusiken, die seinem synästhetischen Konzept gemäß in Aufführungen von Bildprojektionen und Rauminstallationen mit Musik und Sprache realisiert wurden. Später folgten Videoexperimente und großangelegte, multimediale Projekte, bei denen er mit avantgardistischen Komponisten auf den

Donaueschinger Musiktagen und bei Radio Bremen eng zusammenarbeitete. So tauchen Namen in seiner Biographie auf, die sich wie ein "Who is Who" der Neuen Musik liest: Luigi Nono, mit dem Kirchgässner die *Prometheo*-Komposition bearbeitete, Cristobal Halffter, mit dem er zusammen die großangelegte audiovisuelle Performance *Sternenweg* verwirklichte, für die Kirchgässner eigens eine graphische Partitur anlegen musste, Dieter Schnebel, und so weiter...

Die Weiße Galerie, die sich als Treffpunkt und Sammelbecken für interkulturelle Begegnungen versteht und somit für einen Künstler wie Hubertus Kirchgässner den denkbar geeignetsten Ausstellungsrahmen bietet, zeigt nun seine neuesten Werke, in denen er sich wieder auf das Tafelbild zurückbesinnt. Auch hier korrespondieren bildnerische Form und Inhalt zu der theoretisch-philosophischen Basis: Die abstrakten, lichtdurchfluteten, sehr transparent wirkenden Bilder entstehen in einem Malakt, in dem sich aus einer inneren Spannung heraus die momentane seelische Befindlichkeit in den spontanen Duktus der Pinselführung kanalisiert. Konstantes Bildmittel ist dabei die Senkrechte, die nach oben gerichtete Bewegung, die in der Kirchgässnerschen Metaphorik in abstrakter Form einerseits die Idee des in Gestalt und Geist aufrechten Menschen darstellt, und andererseits kosmologische Dimensionen in sich birgt, die sich in der folgenden Bemerkung manifestiert: „Unsere senkrechte Achse (...) senkt sich zum Mittelpunkt der Erde, weist aber auch in den unendlichen Raum.“